

auch wohl gar ansteckende Seuchen und andere gefährliche Krankheiten verursacht werden dürften, in denen Haupt- und vornehmsten Straßen und Gassen hinweg und vor das Tor hinausgeschafft, die Winkel aber nach denen vormals ergangenen Verordnung zu rechter Zeit gesäubert werden sollten." Alle und jede Einwohner von Gießen waren nach dieser Verordnung verpflichtet, den Tuna und anderen gesammelten Kot innerhalb acht Tagen von der Zeit der Publikation dieses Edikts an, von den Gassen hinweg- und aus der Stadt zu schaffen, künftighin aber selbst rein und sauber zu halten und den Tuna, Kot und Mistel wenigstens alle Sonnabend wegzuführen zu lassen." Widrigenfalls hatten sie gewärtig zu sein, daß die Ungebornen von denen zur wöchentlichen Besichtigung bestellten Personen bei ihrer Obrigkeit angebracht und ohne Ansehen und Nachlaß mit dem Turm oder Gelde bestraft, wobei der nach dem Sonnabend auf den Gassen befindliche Tuna oder Kot, wenn er zur Besserung der Güter zu gebrauchen, andern wegzugeben und dennoch die Straf exekutiert werde."

Wie man seit neuerer Zeit geschichtliche Werke fast ausschließlich, oder doch in erster Linie mit Nachbildungen zeitgenössischer Darstellungen zu illustrieren pflegt, so kamen im vorübergehenden die Quellen, soweit irgend möglich, selbst zu Wort. Es hat dies den wichtigen Vorzug der Unmittelbarkeit. Gleichzeitig gewährt aber auch diese Art der Darstellung einen Einblick in die Denk-, Sprech- und Arbeitsweise der Behörden in der damaligen Zeit. Nur die Rechtschreibung wurde, um das Lesen nicht durch dieses rein äußerliche Moment zu erschweren, mit der heute üblichen in Einklang gebracht.

### Schund im Bilde

Von Dr. Valentin Scherer.

Mit erfreulicher Energie hat in den letzten Jahren der Kampf gegen die Schundliteratur eingesetzt. Immer weitere Kreise sind über die Schädlichkeit unseres Volkes und namentlich der heranwachsenden Jugend aufgeklärt worden, und erschreckend sind die Ergebnisse, die über die Verbreitung dieses literaturwidrigen Bekanntschaft geworden sind. Dabei ist die immer härter einwirkende Bewegung hiergegen und namentlich die Verbreitung unter und bürgerlicher Volksschichten mit größter Freude zu begrüßen und mit allen Kräften zu unterstützen. Aber nicht nur gegen das gedruckte Wort sollte sich dieser Kampf richten. Nicht minder groß ist der Schaden, der durch den Schund im Bilde angerichtet wird. In einer Beziehung allerdings trifft der Kampf gegen die Schundliteratur auch die bildliche Darstellung, indem nämlich jedes der jetzt so eifrig bekämpften Skulpturenwerke mit einem Bilde versehen ist, das eine besonders markante Szene des schauerhaften Inhalts darstellt. Da wird irgend ein grauenerregender Mord begangen, da sehen wir die Entdeckung irgend eines entsetzlichen Verbrechens und ähnliches. Auch das "Pifante" ist bei einer gewissen Sorte dieser Bilde nicht ausgeschlossen. Natürlich ist alles in roher Weise ausgeführt und in lebendigen Farben koloriert und hat den Zweck, möglichst raffiniert zu wirken, möglichst viel Schaulustige an das Ladenfenster und damit zum Kauf zu locken. Gegen diese niedrige bildliche Darstellung arbeitet, wie gesagt, schon die Bewegung gegen die Schundliteratur, da ja beides, Bild und Text, vereint dargeboten werden. Weniger beachtet, aber nicht weniger schädlich erscheinen mir dagegen die zahlreichen bildlichen Darstellungen, die ohne Text ihren Weg ins Publikum finden, und die hauptsächlich durch den Geschmack des Volkes ist ja trotz aller Besserungsbestrebungen und trotz aller Vorträge und Verbreitung billiger Kunstreproduktionen noch immer durchaus primitiv. Dies ist auch ganz natürlich und selbstverständlich. Sicherlich wird ein Kunstwert, richtig erläutert und auch dem Verständnis des naiven Beschauers näher gebracht, durch seine klare Macht auch auf das einfache Publikum seine Wirkung nicht verfehlen. Aber das Gegenständliche wirkt dabei immer härter als das rein künstlerische. Weder der Rhythmus der Linie noch die Farbenharmonie, noch der geistige Gehalt des Werkes steht obenan. Dagegen werden die darstellte Szene, werden Einzelheiten oft ganz neben-sächlichster Art sofort bemerkt und besprochen. Eine tänzelnd die Natur nachahmende Plume, Vögelreife auf blanken Gegenständen, das Auge eines Bildnisses, das einem nach links und rechts hin schaut, das sind Erscheinungen, die eine unmittelbare Wirkung auf den Beschauer

ausüben. Wenn dies gegenständliche Interesse schon bei Kunstwerken im Vordergrund steht, um wie viel mehr bei Szenen, in denen das künstlerische vollständig zurücktritt, die lediglich auf den primitiven Geschmack des Beschauers wirken sollen.

Dieser Geschmack aber kennt niemand besser als gerade diejenigen, die sich ein Gewerbe daraus machen, ihn entgegenzunehmen und ihn noch weiter herabzudrücken. Nirgend wird es deutlicher als in den kleinen Läden, die mit Ansichtspostkarten handeln. Sicherlich ist nicht das geringste gegen diese Industrie einzumachen, und wohl jeder hat sich schon der schönen Städteansichten und Landschaftsbilder erfreut, die er um wenige Pfennige erwerben kann. Aber was für Geschmacklosigkeiten lauten schon hier mitunter: transparente Schneefelder und anderes mehr! Doch das sind Erscheinungen, die nicht ernst zu nehmen sind. Um so härter aber müssen wir uns gegen einen anderen Zweig wenden, der immer mehr überhand zu nehmen droht. Es sind die zahllosen Karten, die ohne jede Spur von künstlerischem Wert, nur dazu dienen, das Gemeinlichste hervorzuheben und die niedrigen Triebe anzuregen. Es handelt sich hier nicht um die arößten Ausschreitungen, die schon an und für sich unter das Strafmaß fallen sollen. Dies sind Schäden, die das Licht scheuen und, wenngleich sie im Vordergrund weiterreifen und Unheil genug anrichten, doch, wo sie sich hervorwagten, gebührende Zurückweisung finden. Aber wie unendlich vielen Darstellungen begegnet man, die ungehindert sich an der Öffentlichkeit breit machen und die Phantasie besonders unserer heranwachsenden Jugend schwer schädigen. Da sind zuerst die sogenannten Scherzarten, roh gezeichnet, grell koloriert, mit ihren schon nicht mehr zweideutig zu nennenden Anspielungen. Noch schlimmer aber sind jene Karten, die angeblich auf höhere künstlerische Vollendung Anspruch machen und in verfeinerter und deshalb um so widerlicherer Weise die niedrige Sinnlichkeit betonen. Tänzchen und Herrchen aller Art, allein und in Pärchen, in fragwürdigen Situationen, alles hübsch in Lichtdrucken, die zur besonderen "künstlerischen Wirkung" noch mit der Hand koloriert sind! Und was das schlimmste ist, auch Kinderbilder werden zu diesen Zwecken verwendet. Man erlaube mir eine nähere Schilderung dieser Art von Darstellungen! Jeder wird sie, die einzeln und zu ganzen Reihen vereint anzusehen und noch durch besondere Reklame hervorgehoben werden, schon zur Genüge ansehen haben. Das traurigste aber ist, daß gerade diese Karten sehr häufig von halbwüchsigen Kindern, Jungen und Mädchen, mit Vorliebe gekauft werden. Der Schaden, der durch diesen Schund im Bilde angerichtet wird, ist nicht minder groß, als der durch die Schundliteratur.

Wie aber Abhilfe schaffen? Der Weg der Gesetzbildung ist hier kaum einzuschlagen, da die arößten Ausschreitungen schon unter das Strafmaß fallen und bei den üblichen die Grenze des Erlaubten schwer festzustellen ist. Ein Zustand, dessen Schwierigkeiten sich ja auch jederzeit bei der lex Heinze gezeigt hatten. Daß eine gesetzliche Abhilfe aber nicht völlig ausgeschlossen wäre, das zeigt doch der Umstand, daß es der Post gelungen ist, den Verkauf der sogenannten Neujahrsbilder — es handelt sich dabei um die arößten Ausschreitungen — durch deren Nichtbeförderung einzuschränken. Wichtiger aber erscheint mir auch hier, wie dies bei der Schundliteratur schon geschehen ist, das Mittel der Gegenmischung. Man muß durch gute und zugleich billige Ansichtskarten, durch deren richtigen Vertrieb die Schundware auszumerzen suchen. Dazu würden in erster Linie Karten mit Nachbildungen von Kunstwerken dienen. Es gibt deren schon eine ganze Reihe unter, aber ihre allgemeinere Verbreitung läßt deshalb auf Schwierigkeiten, weil sie im Einzelverkauf zu teuer sind. Was aber an ganz billigen derartigen Objekten geleistet wird, das weist oft nur eine so entfernte Ähnlichkeit mit dem Original auf, daß es dessen Namen nicht mehr zu tragen verdient. So gut sich aber die Schundarten durch den Massenverkauf verbilligen lassen, so gut muß das doch auch bei anderen der Fall sein. Wenn diese Reproduktionen können allerlei gute Naturaufnahmen treten, und auch Scherz- und Komik brachte durchaus nicht ausgeschlossen zu sein. Ich erinnere nur an die Karten mit Szenen aus Wilhelm Busch, an solche mit Karikaturen von Künstlerhand, die mir schon begegnen. Wären die Männer, die sich den Kampf gegen die Schundliteratur zu angelegen sein lassen, ihrer reichen Arbeit auch das Vorangehen gegen den Schund im Bilde anzunehmen. Viele Parallelen sind ja vorhanden, und der Erfolg kann bei energischer Arbeit nicht ausbleiben. (Aus der Dürer-Bundes-Korrespondenz.)

Responsible: Chief-Redakteur Dr. Klaus Buchmann; Druck der L. C. Wittich'schen Buchdruckerei — beide in Darmstadt.

